



„Gegenwärtig bin ich viel vom Vater in Anspruch genommen, heute schrieb ich beinahe den ganzen Tag“: Sophie, die Tochter des Dichters Gustav Schwab, war es, die diese Zeilen an einen Freund sandte – sie war die fleißigste Helferin bei den „Schönsten Sagen des klassischen Altertums“. Die Vitrine im Sagen-Raum ist eine Fundgrube rund um die berühmten Übersetzungen. Auf drei gläsernen Ebenen sind Erstausgaben und Entstehungsgeschichte versammelt – hier erklärt von Verena Hünig. Bild: Rippmann

Der vielschichtige Schwab

Dünnere und zugänglicher: Das Museum im Gomaringer Schloss wurde neu eröffnet

Gustav Schwab klettert bei seinen Wanderungen die Wände eines Ausstellungsraums empor und setzt mit Iron Maiden zum „Flight of Taurus“ an. Studentinnen haben eine Ausstellung entworfen, die den 220 Jahre alten Dichter in die Jetztzeit katapultiert.

GABI SCHWEIZER

Gomaringen. Schwab, wohin man schaut und hört. Die Comics hat er erobert und die Musik, die Literatur sowieso. Gelegentlich erfasst sein Sog sogar die Karikaturisten. Sirenen betören einen freudig lauschenden Boris Palmer: „Unser nächster Oberbürgermeister / Palmer heißt er...“ singen sie aus Stuttgart auf einer Zeichnung des TAGBLATT-Karikaturisten Sepp Buchegger, die nun Bestandteil der neu gestalteten Ausstellung im Gomaringer Schloss ist.

Natürlich: Gustav Schwab hat die Odyssee nicht erfunden. Aber wer würde sich schon durch Homers 24 Gesänge in altgriechischer Sprache kämpfen? Schwab hat sie – und andere Sagen – übersetzt, vereinfacht, gelegentlich geglättet, wenn sie ihm zu blutrünstig, zu wenig dem protestantischen Weltbild angepasst schienen. Vor allem aber hat er sie bekannt gemacht. Für Generationen war er das Bindeglied zum literari-

schen Universum der Antike. Die Ausstellung spannt eine neue Brücke zur Jetztzeit und zeigt, welche Spuren Schwab in der modernen Welt hinterlassen hat. Sie zeigt neue Medien, die Schwab nutzen, und nutzt neue Medien, um Schwab zu zeigen. Gewissermaßen leistet sie eine Übersetzung der Übersetzung.

Auf Videos berichten literaturaffine Menschen, wie sie Schwab für sich entdeckten. Eine Vitrine legt Schicht um Schicht die Sagen frei: Originalausgaben und Geschichten rund um deren Entstehung sind dort auf drei gläsernen Ebenen versammelt. Der Dichter erschließt sich den Besuchern nicht so sehr über erklärende Texte als vielmehr über sorgsam ausgesuchte Originalzitate, die als Pars pro toto stehen – als Teil, der das Ganze repräsentiert. Weniger ist mehr. „Zugänglicher“ sollte der Dichter werden, erklärte Studentin Alexandra Mende, die am Konzept mitgearbeitet hat: „Wir wissen nicht, wie dick Schwab war, aber wir wollten ihn dünner machen.“

Bewusst haben die Ausstellungsmacher/innen sich also auf die Gomaringer Jahre beschränkt und den beiden großen, in jener Zeit veröffentlichten Werken, den „Wande-

rungen durch Schwaben“ und den „Schönsten Sagen des klassischen Altertums“, je einen Raum gewidmet. Viel Platz hatten sie nicht zur Verfügung, aber mit Fantasie jeden Winkel genutzt. Das der Alb zugewandte Zimmer wird zur Landkarte, die sich über Boden und Wände ausbreitet. Im Gehen erschließen sich den Besuchern die Orte, die Schwab faszinierten: Lichtenstein, Marbach, Heidelberg, der Rosenstein. Wer mag, kann dazu an der interaktiven Hörstation Versen lauschen wie diesen: „In einem tiefen grünen Tal / Steigt auf der Fels als wie ein Strahl, / drauf schaut das Schloßlein Lichtenstein / Vergnüglich in die Welt hinein.“ Vielleicht waren es solche Verse, die Heinrich Heine zu der spöttischen Bemerkung verleiteten, Schwab sei bei den „lieben Kleinen von der schwäbischen Dichterschule“ ein Hering unter Sardellen: „Freilich, mit einem Schiller, mit einem großen Walfisch, muss man ihn nicht vergleichen.“

Für Gustav Schwab muss Gomaringen ein Refugium gewesen sein, fernab der literarischen Streitereien der Landeshauptstadt. 1837 bis 1841 war er evangelischer Pfarrer in Gomaringen. Für die „Wanderungen durch Schwaben“ hatte er als Inspiration den Albtrauf direkt vor dem Fenster; und für die Übersetzungen der klassischen Sagen fand er die nötige Ruhe: „Aber seit ich auf dem Lande bin, lenke ich mein eigen literarisches Schiff, das ich schon nicht mehr seehaltig glaubte“, schrieb er 1839 an einen Bekannten.

Seit 1998 ist ihm ein eigenes Museum gewidmet: Das erste richtete der Geschichts- und Altertumsverein, unterstützt vom Literaturarchiv in Marbach, selbst ein. Das liebevoll gestaltete Konzept allerdings war in die Jahre gekommen, und so regte Thomas Schmidt, Leiter der Arbeitsstelle für literarische Museen in Baden-Württemberg (alim) schon vor etlichen Jahren an, man könne das Konzept doch überarbeiten. Nun investierte der Geschichts- und Altertumsverein erneut viel Zeit, erledigte in 600 ehrenamtlichen Arbeitsstunden alles Handwerkliche.

Verena Hünig, Pia Hilsberg, Susanne Pleidl, Kerstin Gruber, Xiaonuo Yuan und Alexandra Mende, Studentinnen der Empirischen Kulturwissenschaft in Tübingen, haben das Konzept in einem dreisemestrigen Studienprojekt erarbeitet. „Wir wollten als kulturwissenschaftliches Fach nicht nur Leben und Werk dokumentieren“, erklärte ihr Professor Bernhard Tschöfen bei der Eröffnung, sondern auch des Dichters Spuren: „Ich glaube, wir haben einen hochaktuellen Schwab entdeckt.“

„Wir wissen nicht, wie dick Schwab war, aber wir wollten ihn dünner machen.“

Studentin Alexandra Mende